Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 37

Artikel: Der Arzt auf Urlaub
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-464208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Junge Gans

Freitags in der Loge sitzt
Emma, um zu harren,
Wartet, äugelt, spannt und spitzt -
Hält er mich zum Narren?

Leer ist immer noch sein Platz.
Wird es heut gelingen?
Von der Bühne kann kein Satz
Ihr ins Innre dringen.

Schon seit Wochen wartet sie
Auf den Einzig-Einen.
Und sie zittert bis ins Knie:
Wird er heut erscheinen?

Endlich als der Vorhang sank
Für die erste Pause,
Sank sie fast von ihrer Bank —
Aaa-ch, er war im Hause!

Fliegend, wie er sie erkannt,
Ohne sich zu zügeln,
Wie vom Glücke übermannt,
Wie auf Schwalbenflügeln,

Kam er, kam, wie Sieger, die
Ihren Preis gewinnen . . .
Doch . . . sie tat . . . als müsse sie
Ernstlich sich besinnen

Keuchte auf dem letzten Loch,
Würgte sich im Innern:
«Ach, wie ist ihr Name doch,
Kann . . . mich nicht erinnern . . .»

Carl Friedrich Wiegand.

Der neueste Bernerwitz

Köbu: «Weisch warum dass bim Schwingfest luter Bärner die erschte gsi si?»

Heiri: «Nei.»

Köbu: «Wil di andere ds' gleitig umgheit si!»

Der neueste Witz-Witz

«Nun, Frau Meier, Sie stricken so eifrig?»

«Ja wissen Sie, ich möchte die Arbeit fertig haben, bevor die Wolle zu Ende ist!»

Modern

«Wie lange sind Sie denn schon verlobt?»

«Zusammengerechnet wohl gegen sechs Jahre.»

Lob der S.B.B.

Einem ausländischen Freunde, welcher seine Ferien in der Schweiz verbrachte, gebe ich das Geleite von Interlaken bis Bern. Wir fahren im Mittagsschnellzug, der in Spiez mit dem von Mailand kommenden vereinigt wird.

Kurz nach Spiez begeben wir uns in den Speisewagen. Wir haben eine lange Reihe Personenwagen zu durchpendeln, da wir ganz vorn im Zuge sind und das rollende Restaurant sich weit hinten befindet. Wir geniessen die Fahrt bei einem guten Lunch und feiern bei einer letzten Flasche Wein Abschied. Die schweizerischen Eisenbahnen werden gebührend gelobt und es werden Vergleiche mit ausländischen Bahnen zu Gunsten der Schweiz angestellt. Einige Minuten vor unserer Ankunft in Bern machen wir Rückzug und wollen unser Abteil wieder aufsuchen. Nachdem wir einige Wagen passiert haben, kommen wir plötzlich zu der Lokomotive. Sofort begreifen wir, dass unser Wagen nicht mehr am Zuge ist! Es kommen indessen noch mehr Speisewagengäste, meistens Ausländer, und müssen ebenfalls feststellen, dass ihre Wagen samt Gepäck nicht mehr da sind. Man erkundigt sich in allen Sprachen aufgeregt beim Kondukteur und erhält den trostreichen Bericht, dass der vordere Teil des Zuges in Thun abgehängt worden war und früher abgefahren sei. Es gibt Leute, welche diese Tatsache tragisch nehmen. Vielleicht würden wir unsere Wagen in Bern noch vorfinden, heisst es. —

Bern arrivée. Die «Heimatlosen» springen auf's Perron und es geht lebhaft auf die Suche. Auskunft bekommt man keine. Es sei kein Zug vorher angekommen. Endlich entdecken wir auf einem andern Perron einen abfahrtbereiten Zug mit unsern Wagen und erbeuten im letzten Moment unser Gepäck.

Ich werde in Zukunft mit meinem Lobe über unsere Eisenbahnen Ausländern gegenüber vorsichtiger sein.

Roxy

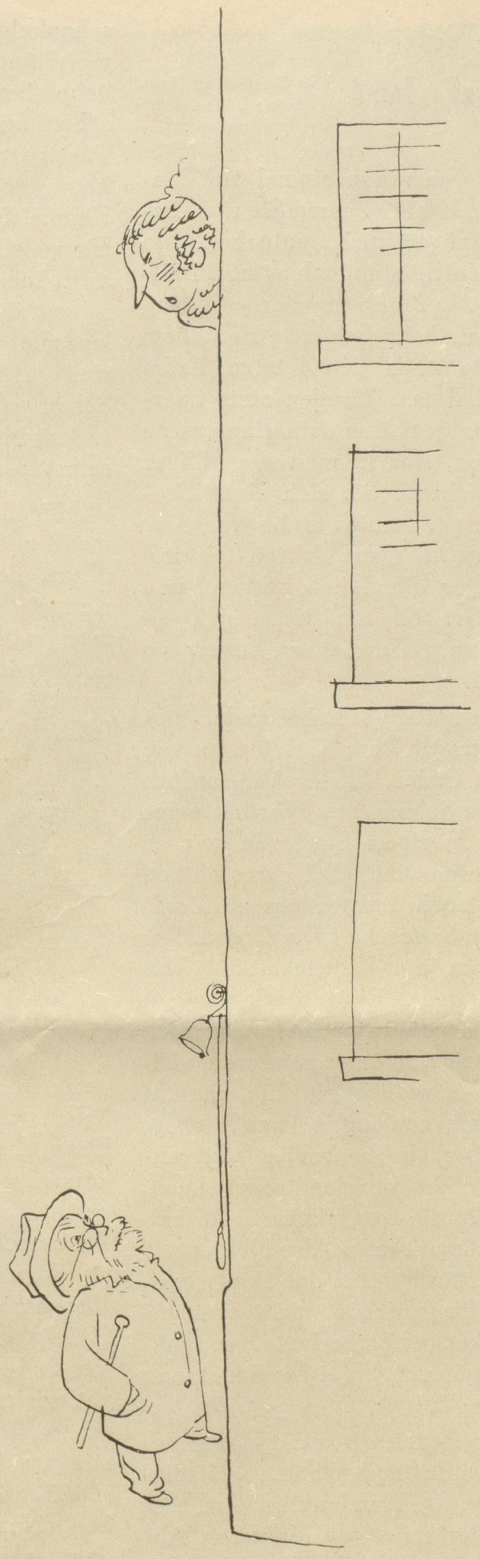
Der Arzt auf Urlaub

Eine Ferienplauderei von Dr. M. Krauthammer

Der göttliche Monat August! Der einzige Monat des Kalendariums, in dem die Jünger Aeskulap, losgelöst von allen praktischen und theoretischen Sorgen ihres bewegten Daseins, ihre Zelte in Ferienorte verlegen. Kein Wunder, wenn in diesen herrlichen Tagen des dolce far niente auch den nüchternen Praktikus mal die holde Muse der leichten ... Feder küsst, dass ihn leichte und leichtsinnige Gedanken beschwingen . . . Auch mich traf ein Stirnkuss (bitte, keinen Neid!) dieser Göttin, dass ich erschauerte und zur Feder griff, um den göttlichen Hauch in profane Worte zu verwandeln. Vor allem möchte ich mich mit einem alten Aberglauben auseinandersetzen: Böse Zungen behaupten, dass im Monat August die wenigsten Menschen sterben, weil die Aerzte in Ferien weilen. Was sagt das Statistische Amt zu dieser Fama? Gegen böse Zungen aber kennt der Mediziner den radikalen Eingriff . . .

Wenn man in Ferien weilt, will man seine Ruhe haben. Vor allem nachts. Vor einigen Tagen erhielt ich von einer anhänglichen Patientin ein Briefchen nachgeschickt, folgenden Inhaltes: «Lieber Herr Arzt! Sie haben mir Ferien verordnet — ich habe Ihren Wunsch erfüllt — ich finde aber nachts keine Ruhe — mein Mann schnarcht!» — Nun, lieber Leser: diesen Ferienschrei durfte ich nicht wortlos verhallen lassen . . . Gestatte folgende Kontemplation: Die Ehe ist, wie Sachverständige versichern, ein dissonanzreiches Konzert. Die Misstöne liegen meist auf seelischem Gebiet, aber es gibt auch solche körperlicher Art, die auf die harmonische Stimmung recht ungünstig einwirken können. Der Gewohnheitsschnarcher gehört zu diesen schlechten Musikanten. Hängt der Himmel sonst auch voller Geigen, allmählich

„Wer hät glütet?"



„d'Glocke du Chue!"

Nach einer Anekdote über Gottfried Keller

wird die laute und vordringliche Art, sich nachts bemerkbar zu machen, den Anlass geben, dass das Zusammenspiel nicht mehr gut klappt.

Eine Ungerechtigkeit darf dabei hervorgehoben werden: das schwache Geschlecht behauptet gewöhnlich, nur der Mann schnarche, aber das stimmt nicht. Auch die Damen sind imstand — wenn auch ihr Kehlkopf kein sonores Instrument ist — mit ihrem hohen «angenehmen» Organ recht stattliche, nächtliche musikalische Wirkungen zu erzielen, von zartestem Piano bis zum stärksten Forte. Freilich der ergiebigere Schnarcher ist zugegebenermassen der Mann, er schnarcht mit dem «Brustton der Ueberzeugung». Die Tiefe seiner Stimme und die Resonanz seines Brustkastens trägt weithin, etagenweit. Das Thema seines nächtlichen Gesanges ist meist wenig abwechslungsreich, kurz, kräftig in der Art des Motivs der Riesen Fafner und Fasold im «Rheingold». Aber es gibt auch Variationen, und nicht selten wechselt die Tonart und das Tempo. Nun ist das Schnarchen eine merkwürdige «Krankheit», unzählige Menschen leiden daran, aber keiner will es zugeben. In manchen Ehen wird der Disput über das Schnarchen zur ständigen Einrichtung, der nicht selten mit dem Auszug des einen Partners aus dem gemeinsamen Schlafzimmer endigt.

Schliesslich soll der Arzt, wie so oft, der rettende Engel sein. Ebenso wie die Feuerwehr nicht nur gerufen wird, um die lodernde Flamme zu löschen, sondern auch, wenn ein Pferd in den Keller gefallen oder ein Kanarienvogel auf einen Baum geflogen ist, das «Mädchen für alles ist», so muss auch der Arzt bei allen möglichen Dingen der Retter in der Not sein und aushelfen. Da der Schnarcher durch seine Krankheit nicht gestört wird, wird er selbst selten deswegen einen Arzt um Rat fragen, meist schleppt den gutmütigen und nachgiebigen Ehemann sein Ehegesponst in die Sprechstunde, weil «ihre Nerven unter der Angewohnheit des Mannes» leiden! Wir haben also hier die paradoxe Erscheinung, dass die Krankheit des Einen dem Anderen Beschwerden macht.

Und nun, wie ist diesem Uebel abzuhelfen: Ein alter, erfahrener Arzt, der den Mut hatte, sich selbst als «Schnarcher» zu bekennen, gibt folgenden Ratschlag, einen Ratschlag, der, wie er versichert, ihm und vielen anderen geholfen hat: er geht davon aus, dass bei einer richtigen Lagerung des Kopfes das Schnarchen vermieden werden kann. Er empfiehlt den Kopf auf eine unnachgiebige, d. h. ganz fest gestopfte Rosshaarnackenrolle von 38 cm Umfang, die in ein ziemlich prall mit Daunen gefülltes Kopfkissen gehüllt ist, zu lagern. Darunter benutzt er ein Rosshaarkeilkissen, das wieder auf einer Sprungfedermatratze mit Rosshaarauflage liegt. Der untere Rand der Rolle muss mit den Schultern abschneiden. So wird das Herabsinken des Unterkie-

Schmidt Flohr
A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel

Goldenn gibt
BIERE fino
wohlschmeckend
und bekömmlich

fers verhütet, und der Durchgang für die Luft freigehalten. — So liebe Leserin, jetzt weisst Du es; ich hoffe, dass Du Deine restlichen Ferien ruhig wirst verleben können. Und nun genug davon. Sonst fängst Du, geneigte Leserin, an zu gähnen, ein in diesen verregneten Ferien oft beobachteter Vorgang. Das sollst Du aber nicht tun. Warum? Ich will Dir den Gesichtsausdruck dieser Grimasse vor Augen führen: Das Feriengähnen ist nichts anderes als eine gedehnte und tiefe, fast krampfartige Einatmung mit beträchtlichem Abstehen der Kinnladen. Oft tritt Speichel- und Tränenfluss dazu. Das Ganze wird mit einer gleichfalls gedehnten und geräuschvollen Ausatmung abgeschlossen. Und jetzt, schöne Leserin, schau in Deinen Taschenspiegel. Habe ich Recht? Gähnen gehört zu den Infektionskrankheiten, stecke Deinen Nachbar nicht an . . .

Leider hat der Gott Pluvius vielen Ferienlustigen einen dicken Strich durch die Pläne gemacht. Wer hat auch Lust, seine heimatlichen Penaten zu verlassen, wenn der Himmel in Strömen weint?

Wer keine Lust hat, der gehe nach Bern, zur Hyspa.

Aber darüber später.

Unreines Blut?
Dann einfach das wohlschmeckende, nur aus Pflanzen bereitete, altbewährte Blutreinigungsmittel
Modélia
5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
Rue du Mont-blanc 9, Genf

Fröhliche Bahnfahrt

Ein Beitrag zu dem Thema: „Moderner Prospektunsinn."

Sassen Sie schon einmal auf Saanenmöser? Nein? Lassen Sie sich dieses Vergnügen nicht entgehen! Sie brauchen nicht stundenlang am Billettschalter der Montreux-Berner Oberschalterlandbahn Schlange zu stehen, um grade noch den letzten Fahrschein I. Klasse für den stets überfüllten Golden Mountain Express zu bekommen. Das können Sie billiger haben! Nehmen Sie sich einen Prospekt der genannten Bahn vor. Der kostet nichts. Dann fahren Sie mit dem Finger die Zeilen entlang, von Ort zu Ort. Sie amüsieren sich auf eine Weise wie in keinem Luxuszuge der Welt.

«Landschaften» ... heisst es da, «gibt es, die tragen ihre Geschichte wie blitzende Orden. Ehrfürchtig fordern sie unsere Sehnsucht.» Wer hätte das gedacht! In einem Lande, in dem es keine Orden gibt. Und dann blitzen sie auch noch und fordern ehrfürchtig unsere Sehnsucht! Die Orden. Tja. Oder etwa die Landschaften? Wir stellen anheim! Einigen wir uns auf die Landschaften! Denn sie «erzählen geschwätzig von einer munteren, vielseitigen Beweglichkeit, die rauscht und rieselt, schlängelt (wen?) steigt und fällt, nicht hochmütig und unnahbar, nicht prahlend oder keck, fast so wie die freundliche Sicherheit einer schönen Frau.» Also bleiben wir schon ehrfürchtig bei der Landschaft, die der freundlichen, nicht prahlenden und kecken Sicherheit einer schönen Frau ähnelt. So etwas findet man selten.

Und so freuen wir uns dieses malerischen Bildes und nehmen «mit diesem lebendigen und unternehmungslustigen Rythmus von Montreux Abschied», neuer Wunder der Bahnfahrt harrend. Hinter Les Avants wirds gefährlich: «Vor den breiten Aussichtsfenstern drehen sonnige Rebberge, saftstrotzende Wiesen, Obstbäume vorüber, Alpenmatten, die übersät sind von hunderttausend Blumensönnlein — übersät sind von Narzissen.» Wir schwindeln — Verzeihung: uns schwindelt! Wir schliessen die Augen, halten am Tisch fest, erholen langsam von den taumelnden Bildern.

Doch eilen wir mit dem Finger weiter! Aber wie wird uns? «Draussen schaukeln Bergwasser blanke Himmelsbläue durch die Gründe, die festliche Sonne glitzerglanzert dazwischen, sich selbst zur Freude» . . . Das vertrage wer kann! Zermürbt konjugieren wir: Ich schaukele blanke Himmelsbläue, du schaukelst blanke Himmelsbläue, er glitzerglanzert dazwischen, wir glitzerglanzern dazwischen, ihr werdet — halt! Setzer! langsam! — geglitzergeglanzert, sie sind geglitzergeglanzert geworden ... Schon stitterstottert unsere Zunge und stulperstolpert das Wort — «sich selbst zur Freude!»

Allmählich erholen wir uns. Rougemont und Rossinière «grüssen herüber», doch fürchten wir, dass wir sie nicht sehen, da sie «sich in schimmerndes Blütengewölk ducken». Und doch möchten wir «am liebsten immerdar da weilen.» Aber weit gefehlt! Unser Zug klettert wieder den Berg hinan «und wie im Film dreht sich vor unserem eleganten Polstersitz die ganze Talschaft vorüber und auf einmal sitzen wir auf Saanenmöser» . . . doch gleich gehts weiter und «im Nu reisst sich das Simmental vor uns auf . . .»

Doch auch das geht vorüber. Wir kommen nach Zweisimmen und steigen um, «die Fahrt ins Simmental weitermachend.» «Erst einmal Spiez», haben wir die Wahl zwischen der Eisenbahn und dem Dampfer, wir können sogar zur See fahren. Aber psst! Nicht verraten, dass das der Thunersee sein könnte! Dann wäre es mit dem «effektvollen» Abschluss der glückhaften Seereise über Brienz, Meiringen, Luzern vorbei! Indessen, wir sind grosszügig, wir sind weitherzig, wir nehmen trotz allem ein grosses weites Herz voll Lebensfreude mit uns heim und auch eine Landschaft, «die wir an uns erfahren haben.» Nun, — es soll uns nicht darauf ankommen! Wir sind nicht schiefelschofel, denn noch glitzerglanzert in unserem Auge die helle Freude über diese Rirareise!

Georg

COGNAC
Roffignac
Der Kenner trinkt ihn mit Genuss. — Die Flasche mit Garantie-Etikette ist plombiert.